

Die Zeitlichkeit

Jean-Paul Sartre

Die Zeitlichkeit ist evidentermaßen eine organisierte Struktur, und die drei sogenannten «Elemente» der Zeit: Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, dürfen nicht wie eine Kollektion von «Daten» betrachtet werden, aus denen die Summe zu ziehen ist – wie zum Beispiel eine unendliche Reihe von «jetzt», von denen die einen noch nicht und die anderen nicht mehr sind –, sondern als strukturierte Momente einer ursprünglichen Synthese. Andernfalls ständen wir zunächst vor dem Paradox: die Vergangenheit ist nicht mehr, die Zukunft ist noch nicht, und von der instantanen Gegenwart weiß jeder, daß sie überhaupt nicht ist, sie ist nur die Grenze einer unendlichen Teilung wie der Punkt ohne Ausdehnung. So vernichtet sich die ganze Reihe, und zwar doppelt, da zum Beispiel das zukünftige «Jetzt» als zukünftiges ein Nichts ist und sich als Nichts realisieren wird, wenn es in den Zustand des gegenwärtigen «Jetzt» übergeht. Die einzige mögliche Methode, die Zeitlichkeit zu untersuchen, ist, sie als eine Totalität anzugehen, die ihre sekundären Strukturen beherrscht und ihnen ihre Bedeutung verleiht. Das werden wir nie aus den Augen verlieren. Dennoch können wir uns nicht auf eine Untersuchung des Seins der Zeit einlassen, ohne vorher durch eine vorontologische phänomenologische Beschreibung den allzuoft dunklen Sinn ihrer drei Dimensionen geklärt zu haben. Nur müssen wir diese phänomenologische Beschreibung als ein vorläufiges Unternehmen ansehen, dessen Ziel es lediglich ist, uns zu einer Intuition der allgemeinen Zeitlichkeit zu führen. Und vor allem muß man jede betrachtete Dimension auf dem Hintergrund der zeitlichen Totalität erscheinen lassen, wobei wir immer die «Unselbstständigkeit» [115] dieser Dimension im Gedächtnis gegenwärtig haben müssen.

(Aus: Das Sein und das Nichts, S. 216)